

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT VII

PRO PROKOFJEW

Jacques Ibert TROIS PIÈCES BRÈVES
André Jolivet SÉRÉNADE POUR QUINTETTE À VENT
Jean Françaix L'HEURE DU BERGER
Sergej Prokofjew aus »VISIONS FUGITIVES« OP. 22
Francis Poulenc SEXTOUR FP 100

BLÄSERQUINTETT DER STAATSKAPELLE BERLIN

FLÖTE Thomas Beyer
OBOE Gregor Witt
KLARINETTE Tibor Reman
HORN Axel Grüner
FAGOTT Mathias Baier

KLAVIER Elisaveta Blumina

Mo 15. April 2019 20.00
APOLLOSAAL

- Jacques Ibert (1890–1962) **TROIS PIÈCES BRÈVES**
 I. Allegro
 II. Andante
 III. Assez lent – Allegro scherzando – Vivo
- André Jolivet (1905–1974) **SÉRÉNADE POUR QUINTETTE À VENT**
 I. Cantilène. Moderato – attacca:
 II. Caprice. Scherzando
 III. Intermède. Moderato
 IV. Marche burlesque. Allegro
- Jean Françaix (1912–1997) **L'HEURE DU BERGER** für Quintett und Klavier
 I. »Vieux Beaux«
 II. »Pin-up Girls«
 III. »Les petits nerveux«
- PAUSE**
- Sergej Prokofjew (1891–1953) aus den »VISIONS FUGITIVES« für Klavier solo
 OP. 22
 Lentamente
 Ridicolosamente
 Con vivacità
 Animato
 Dolente
 Poetico
- Francis Poulenc (1899–1963) **SEXTOUR FP 100** für Bläserquintett und Klavier
 I. Allegro vivace. Très vite et emporté
 II. Divertissement. Andantino
 III. Finale. Prestissimo – Subito très lent

PROKOFJEW IN PARIS

TEXT VON Benjamin Wäntig

1914 schloss der junge SERGEJ PROKOFJEW seine Ausbildung am Petersburger Konservatorium ab und begann alsbald, sich in zahlreichen Konzerten als Pianist zu bewähren. Zu seinen ersten Werken als freiberuflicher Komponist zählen die 1917 vollendeten »Visions fugitives«, bei denen es sich um eine Sammlung von 20 Miniaturen für Klavier handelt, die auf einen Vers des russischen Lyrikers Konstantin Balmont anspielen: »In jeder flüchtigen Erscheinung sehe ich Welten, voll vom Wechselspiel der Regenbogenfarben ...«. Zeit seines Lebens spielte Prokofjew einzelne Stücke daraus als Zugaben in eigenen Konzerten; einen zusammengehörigen Zyklus dürfte er darin also kaum gesehen haben. Die »Visions fugitives« stehen für Prokofjews modernistische Seite, seine Suche nach einer erweiterten, auch dissonanteren Harmonik, die die Experimente seines Lehrers Rimsky-Korsakow mit der oktatonischen Tonleiter konsequent fortsetzt – ein Werk des Aufbruchs in die russische Moderne.

Mit Ausbruch der Oktoberrevolution verlegte Prokofjew seinen Lebensmittelpunkt zunächst in die USA, ab 1920 dann nach Paris, das Mekka der Moderne in den Künsten, wo er bis 1936 lebte. Verschiedenste Strömungen trafen hier in diesen Jahren aufeinander: die modernistischen Schöpfungen seines Landsmannes Igor Strawinsky, Ravels impressionistische Farbexplosionen, Faurés Spätromantik und der Neoklassizismus der von Jean Cocteau und Erik Satie beeinflussten »Groupe des Six«. Zu diesem eher losen Komponistenbund zählte FRANCIS POULENC, dessen

Sextett für Holzbläser und Klavier 1932 entstand und 1939 eine grundlegende Überarbeitung erfuhr. Der kosmopolitische Stil des Werkes mit Anleihen an die Unterhaltungsmusik, bei der Uraufführung teils noch Anlass für heftige Kritik, wurde schließlich zu einem der Markenzeichen Poulencs. Mit Tonleiter-Aufschwüngen startet der rasante erste Satz, dessen Anfang eine unaufhörliche Sechzehntel-Motorik prägt. Ein Fagottsolo leitet schließlich in einen lyrischeren Mittelteil über, dessen weit geschwungenes Thema im Klavier fast wie eine Chopin-Nocturne daherkommt. Die Tempofolge des zweiten Satzes ist komplementär zum ersten gestaltet: langsame Außenteile kontrastieren mit einem beschleunigten Mittelteil. Etwas überraschend endet der freundliche Satz, dessen Themen noch am ehesten neoklassisch gebaut sind, in düsterem as-Moll. Solche Untertöne sind im Finalrondo vollständig verflochten: Ein Galoppthema mit Ragtime-Einschlägen erfährt solange Steigerungen, bis es in einem dissonanten Akkord abbricht. Eine Reminiszenz an das lyrische Thema aus dem ersten Satz führt schließlich zu einem hymnischen Schluss.

JACQUES IBERT gehörte nie »Les Six« an, wengleich seine Musik der Poulencs und mehr noch der Milhauds nahesteht. In Iberts 1930 entstandenen »Drei kurzen Stücken« manifestiert sich Milhauds Einfluss in gelegentlichen polytonalen Passagen, die die Farbpalette der eingängigen Stücke spielerisch erweitern. Sie entstammen einer im selben Jahr entstandenen Schauspielmusik zur Komödie »Le stratagème des roués« (»Die List der Durchtriebenen«) für das Pariser Théâtre de l'Atelier, das offenbar über so wenig Geld verfügte, dass es sich nicht mehr als fünf Musiker für die Schauspielmusik leisten konnte. Das erste Stück fußt auf einem jazzig punktierten Thema, das durch alle Stimmen wandert; ein Duett von Flöte und Klarinette sowie das heitere Schlussstück, das in changierenden Taktarten ein Galopp- und ein Walzerthema aufeinanderprallen lässt, schließen sich an.

Ebenfalls vom Neoklassizismus der »Six« geprägt, erregte der um eine Generation jüngere JEAN FRANÇAIX, ein Schüler von Ravel und Nadia Boulanger, ab den 1930er Jahren Aufsehen. »Musique de brasserie« (»Wirtshausmusik«) lautet der Untertitel seines 1947 geschriebenen »L'heure du berger« (»Schäferstündchen«), das die Klientel einer Pariser Brasserie ironisch-liebevoll in Musik setzt. Dort befinden sich alte, erfahrene Schönlinge (im Tangorhythmus des ersten Satzes mit seinem witzigen Glissando-Wechselspiel zwischen Klarinette und Fagott) und junge, nervöse Typen (mit dem atemlosen Galopp im letzten Satz). Sie alle buhlen um die Gunst der in den Nachkriegsjahren in Mode gekommenen Pin-Up-Girls, geschildert durch die Klarinettenarabesken im lasziven zweiten Satz.

Ein Sonderling in der Pariser Musikszene war ANDRÉ JOLIVET, Schüler von Edgar Varèse, der sich u. a. mit Olivier Messiaen in der Gruppe »Jeune France« zusammentat und statt leicht konsumierbarer Großstadtmusik die Avantgarde propagierte. So experimentierte er mit der Atonalität und Einflüssen außereuropäischer Musik. 1945 entstand seine Serenade, zunächst für Oboe und Klavier geschrieben, als anspruchsvolles Pflichtstück für die Aufnahmeprüfung, den »Concours«, am Pariser Conservatoire. Noch im selben Jahr erstellte Jolivet auch die Fassung für Bläserquintett, in der die herausgehobene Rolle der Oboe bewahrt bleibt. Reizvoll trifft hier die »leichte« Form der Serenade auf Jolivets eigentümliche, komplexe Musiksprache. In der einleitenden »Cantilène« überwiegt der Fokus auf das melodische Moment, in erster Linie verkörpert von der Oboe, ehe nahtlos die »Caprice« als virtuoses Kabinettstück anhebt. Ein kurzes, elegisches Intermezzo leitet zur finalen »Marche burlesque« über, die mit kühnen Harmonien und rasenden punktierten Figuren noch einmal alle Register der Virtuosität zieht.

Langjährige intensive Zusammenarbeit und persönliche Freundschaft zeichnen das **BLÄSERQUINTETT DER STAATSKAPELLE BERLIN** ebenso aus wie der sehr vitale Musizierstil. In den ersten Jahren nach der Gründung dominierte das klassische und moderne Bläserquintettrepertoire die Programme des Quintetts. Die recht bescheidene Auswahl hochwertiger Originalliteratur führte zu dem Wunsch nach Erweiterung: Zunehmend traten nun musikalische Experimentierfreude und variable Besetzungen in den Vordergrund.

Das Aufbrechen der klassischen Bläserquintettliteratur und das »Neue Hören« bekannter Werke wurden so zum Programm. Dies hat sich seither immer wieder in außergewöhnlichen Projekten und CD-Produktionen niedergeschlagen. Uraufführungen von Auftragskompositionen (u. a. von Detlev Glanert und Frank Raschke) gehören ebenso dazu wie die Erstaufführung zahlreicher Bearbeitungen und nicht zuletzt zunehmend stilistische »Ausflüge« in Grenzbereiche der klassischen Musik. Das Bläserquintett der Staatskapelle Berlin arbeitet gern mit dem ihm in langjähriger Freundschaft verbundenen Kontrabassisten Frithjof Martin Grabner zusammen, ebenso mit der Pianistin Elisaveta Blumina und dem Cellisten David Geringas. Mit ihm wurden Heribert Breuers Bearbeitungen der Cellosonaten von Sergej Prokofjew und Johannes Brahms sowie Franz Schuberts »Arpeggione«-Sonate aufgeführt. Letztere ist auch in einer vielbeachteten CD-Aufnahme für Sony Classics dokumentiert. Eine weitere CD enthält Einspielungen von Bearbeitungen bekannter Werke von Bizet, Dvořák und Ravel. 2011 folgte mit »Jazzy Woodwinds« ein besonderes CD-Projekt mit Musik von Gershwin, Joplin, Augustin Leffuss, Frank Raschke u. a.

Mit ihren Programmen begeistern die Musiker auf internationalen Festivals wie dem Kammermusikfest Lockenhaus ebenso wie auf Tourneen u. a. in die USA, wo sie auch Kammermusikurse gaben und gemeinsam mit jungen Künstlern musizierten.

ELISAVETA BLUMINA, »ECHO Klassik«-Preisträgerin und künstlerische Leiterin des Hamburger Kammermusikfests, zählt zu den herausragenden Musikerinnen der jüngeren Generation. Internationale Anerkennung erspielte sich Elisaveta Blumina durch Auftritte in der Carnegie Hall in New York, der Berliner Philharmonie, der Elbphilharmonie und der National Concert Hall Dublin. Sie zählt zu den besten Interpretinnen der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Hierfür zeugen u. a. die international viel beachteten Aufnahmen der Werke von Komponisten wie Nikolaj Kapustin, Fazil Say, Sergej Prokofjew, Dmitri Schostakowitsch, Sofia Gubaidulina, Galina Ustwolskaja, Valentin Silvestrov, Grigori Frid oder Mieczysław Weinberg, für dessen Wiederentdeckung sie sich unermüdlich einsetzt. Bei den Labels cpo und Capriccio entsteht zur Zeit eine Serie von CDs mit allen Klavier- und auch einigen Kammermusikwerken Weinbergs. Ihre mittlerweile 29 CDs festigen ihren Ruf als außergewöhnliche Interpretin.

Sie ist gern gesehener Gast bei internationalen Festivals wie z. B. in Verbier oder in Schleswig-Holstein und wurde von Gidon Kremer mehrmals nach Lockenhaus und zum Unterrichten an die Kronberg Academy eingeladen. Meisterkurse gab sie darüber hinaus u. a. an der Akademie Weikersheim, Jerusalem Academy, am St. Petersburger Konservatorium und an der Royal Academy of Music.

Seit ihrer Kindheit assoziiert Elisaveta Blumina Töne und Klänge mit Farben. Beim Musizieren hat sie daher immer auch Farben vor Augen, und klangliche Harmonien oder Dissonanzen korrespondieren für sie mit bestimmten Farbkombinationen. Als Elisaveta Blumina vor einigen Jahren mit dem Malen begann, war dies für sie zunächst eine andere Form des Musizierens, die es ihr erlaubte, ihre Fantasien auszudrücken. Aktuell sind einige ihrer Bilder in der Berliner Galerie Makowski zu sehen.



STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Benjamin Wöntig

Der Einführungstext von Benjamin Wöntig ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfalter.

GESTALTUNG Herburg Weiland, München